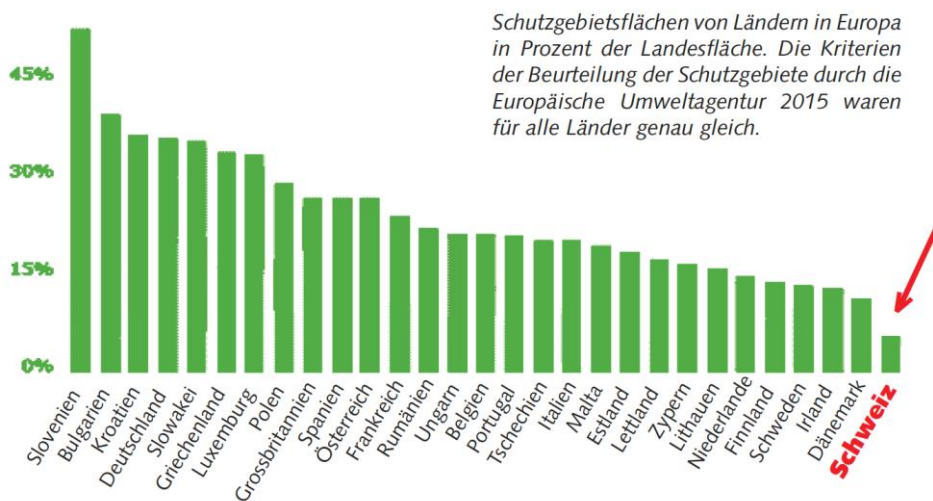


Ökologische Infrastruktur: Tun wir endlich etwas Mutiges!

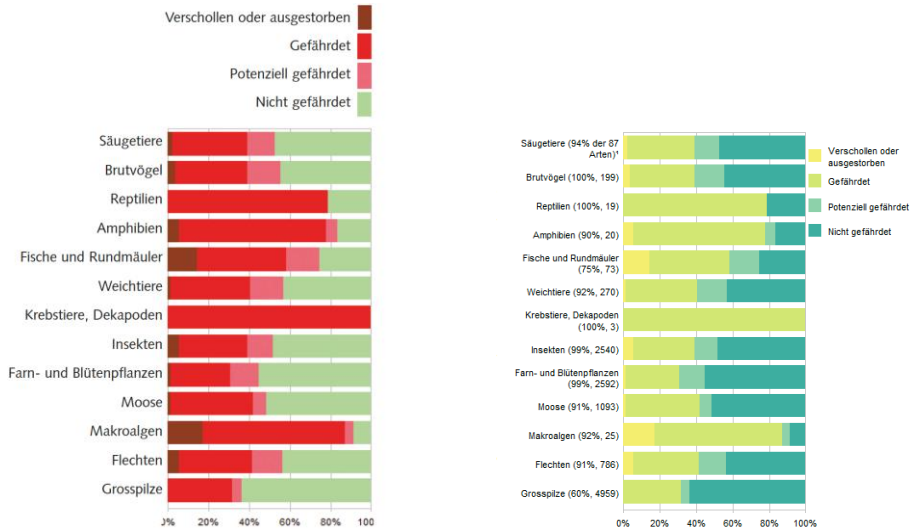
Christa Glauser



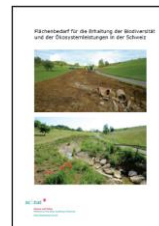
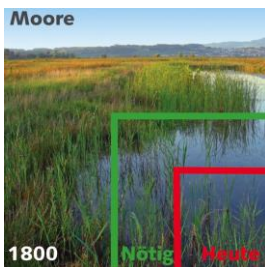
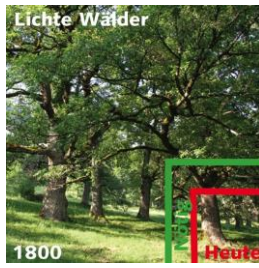
1. Deshalb braucht es die Ökologische Infrastruktur



1. Deshalb braucht es die Ökologische Infrastruktur



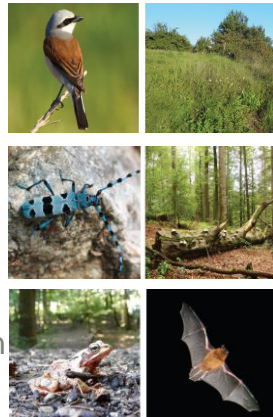
1. Deshalb braucht es die Ökologische Infrastruktur



2. Funktionen der Ökologischen Infrastruktur für Arten

Drei wichtige Grundsätze

- Arten brauchen spezifische Lebensräume
- Es braucht Raum für Populationen
- Das Richtige richtig miteinander vernetzen



2. Funktionen der Ökologischen Infrastruktur für Arten



1. Arten brauchen spezifische Lebensräume
 - Die Pflanzen- und Tierarten haben ganz bestimmte Ansprüche, an ihnen muss sich die Wahl der Schutzgebiete und Vernetzungsgebiete orientieren.
 - Viele Arten und Lebensräume sind an bestimmte Orte in der Landschaft gebunden. Die Ökologische Infrastruktur muss dort liegen und nicht irgendwo.



2. Funktionen der Ökologischen Infrastruktur für Arten



(1) Tägliche Mobilität



(2) saisonale Wanderung

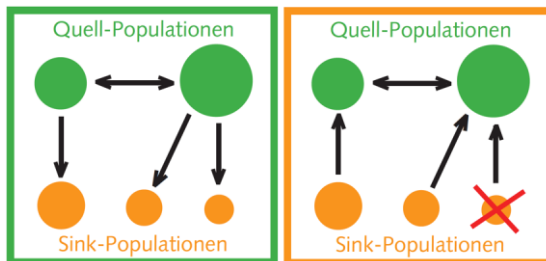


(3) Ausbreitung

2. Das Richtige richtig miteinander vernetzen

- Vernetzung bedeutet nicht, einfach einen linearen Lebensraum (Hecke, Gewässer) zu sichern, sondern auch Trittsteine zu schaffen und Hindernisse zu eliminieren.
- Nicht die Verbindung allein ist entscheidend, sondern das Vorhandensein der nötigen Lebensräume in erreichbaren Distanzen für (1), (2) und (3).

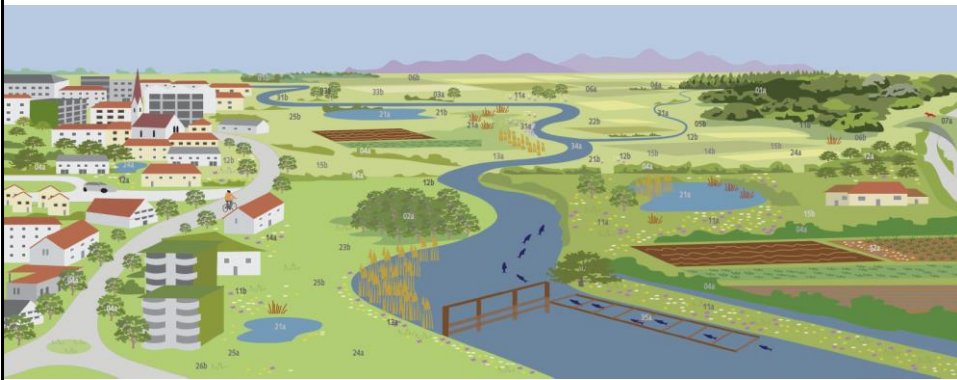
2. Funktionen der Ökologischen Infrastruktur für Arten



3. Es braucht Raum für Populationen.

- Die Natur braucht Raum: Eine einzelne Pflanze einige cm², eine Feldgrille einige m², ein Rohrammerpaar rund 2 ha, ein Hermelinpaar 70-100 ha, ein Steinadlerpaar rund 50 km².
- Zentral für das Überleben der Arten sind Quell-Populationen, für welche ausreichend grosse Flächen mit Qualität zur Verfügung gestellt werden müssen.

3. Schutzgebiete und Vernetzungsgebiete



3. Schutzgebiete und Vernetzungsgebiete

- **Mind. 17% Schutzgebiete** sind nötig, um die gefährdeten Lebensräume und Vorkommen prioritärer Arten langfristig zu sichern und gegen Beeinträchtigungen zu schützen.
- Die bestehenden Schutzgebiete machen vorläufig aus Sicht der Naturschutzorganisationen gut 6% der Landesfläche aus.

4. Vorgehen aus Sicht des Naturschutzes

- Sanierung der bestehenden **Schutzgebiete**, insbesondere: fachgerechter Unterhalt und Einrichten der nötigen Pufferzonen:
 - gegen Nährstoffeintrag
 - gegen hydrologische Beeinträchtigungen
 - gegen Störungen.
- Verbesserungen bei den Wasservogelreservaten und Wildtierschutzgebieten.
- Neue Waldreservate auf Grund der Vorkommen von prioritären Waldarten und -lebensräumen ausscheiden.



4. Vorgehen aus Sicht des Naturschutzes

- Neue Schutzgebiete für die noch nicht abgedeckten Arten und Lebensräume; dazu Erfassen von Vorkommen der Arten und Lebensräume und ihrer heute noch nicht besiedelten Potenzialgebiete.
- Sicherung der Schutzgebiete inkl. Pufferzonen durch Schutzbeschlüsse und mit raumplanerischen Mitteln (Kantone, Gemeinden, Bund z.B. Konzept/Sachplan).



3. Schutzgebiete und Vernetzungsgebiete

- **Vernetzungsgebiete** sollen Verbindungen zwischen den Lebensräumen und zwischen Beständen von Arten für die tägliche Mobilität, die saisonalen Wanderungen und die Ausbreitung schaffen.
- Die Wissenschaft hat festgestellt, dass die Vorrangflächen für die Biodiversität rund einen Drittel der Landesfläche einnehmen müssen: Schutzgebiete mindestens 17%, der übrige Teil Vernetzungsgebiete.



4. Vorgehen aus Sicht des Naturschutzes

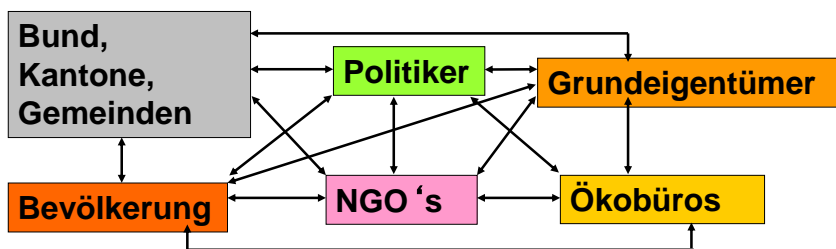
- Für die Vernetzungsgebiete abklären der Ansprüche an die Vernetzung der Arten, die vorkommen oder sich ansiedeln können.
- Erhalt und Unterhalt der bestehenden Vernetzungsgebiete.
- Verhindern von neuen Hindernissen, z.B. Sicherung freier Wildtierkorridore oder Routen der Amphibien- und Fischwanderung.



4. Vorgehen aus Sicht des Naturschutzes

- Schaffung und Unterhalt von neuen **Vernetzungs-gebieten** (bestehende und Potenzialgebiete, Verbindungen, Trittsteine).
- Bau von technischen Einrichtungen zur Überwindung von Hindernissen, Umgehungsgewässer.
- Raumplanerische Sicherung der Vernetzungsgebiete (Gemeinden, Kantone, Bund z.B. Konzept/Sachplan).

5. Die Unternehmung Naturschutz braucht verstärkte, zielorientierte Zusammenarbeit



☺ **Grosses Potenzial für Nutzung von Synergien**
Ein fundierter Aktionsplan ist überfällig.

5. Was braucht es?

- **Fundierte Ausbildung der Naturschützenden**
- **Fundierte Naturschutzausbildung in allen Sektoren**
- **Praxisorientierte Forschung zur Biodiversität, insb. Populationsbiologie von Schlüsselarten.**

- **Der Bund muss endlich einen wirksamen Aktionsplan Biodiversität beschliessen und die nötigen Mittel sprechen.**
- **PolitikerInnen und Verwaltungen, die den Schutz der Biodiversität Ernst nehmen.**
- **Wir müssen dies von ihnen auch einfordern!**
- **Verstärkte, fachlich fundierte, nicht beschönigende Kommunikation zum Zustand der Biodiversität und ihrer Ansprüche an Lebensräume.**

- Ansprüche stellen für die Natur
- (17 % Schutzgebiete)
- Leute vor Ort, die in LEK's und Vernetzungskonzepten eine fundierte Vernetzung auf die Beine stellen.



Qualifikation Naturschützernde

Sehr gute
Fachkenntnisse

Psychologisches
Gespür

Grosses
persönliches
Engagement



Guter
Kommunikator

Pragmatiker
mit Visionen

Durchsetzungs-
vermögen,
Konfliktfestigkeit
Langen Atem

Taktisches Geschick

Lobbyist, Koordinator



Zum Weiterlesen



www.birdlife.ch



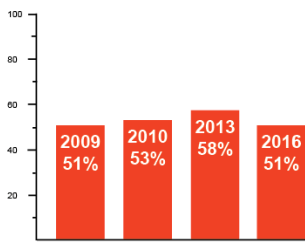


Abb. 35. **Betroffenheit vom Biodiversitätsverlust (2009-2013) in der Lebensqualität bzw. Einfluss der Biodiversität auf die Lebensqualität (2016).** Daten: 2009-2013: Bieri/gfs bern 2013, 2016: Schaub und Welte/gfs-zürich 2017: Univox Umwelt

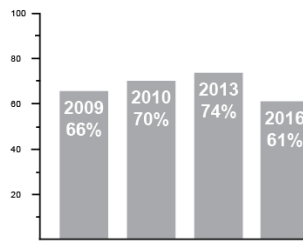


Abb. 36. **Einschätzung der Schweizer Bevölkerung, dass der Zustand der Biodiversität im Land gut oder eher gut sei.** Daten: 2009-2013: Bieri/gfs bern 2013, 2016: Schaub und Welte/gfs-zürich 2017: Univox Umwelt

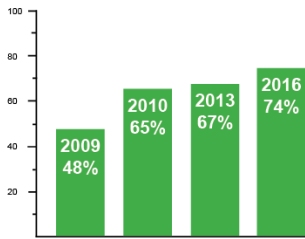


Abb. 37. **Bekanntheitsgrad des Begriffs der Biodiversität. Rund die Hälfte der Bevölkerung kann ihn auch richtig erklären.** Daten: 2009-2013: Bieri/gfs bern 2013, 2016: Schaub und Welte/gfs-zürich 2017: Univox Umwelt

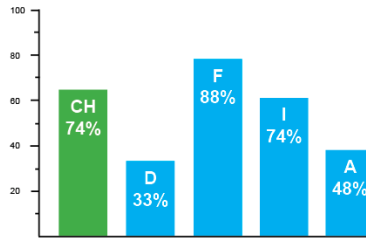


Abb. 38. **Bekanntheitsgrad des Begriffs der Biodiversität in der Schweiz (2016) und den Nachbarländern (2015).** Daten: Schaub und Welte/gfs-zürich 2017: Univox Umwelt. Special Eurobarometer 436 "Attitudes of Europeans towards biodiversity" 2015

71



